

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 31

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

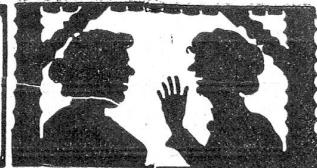
Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



schlapperläubli

HEINZ ROß.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Wettersturz.

Mitt's hinein in's Schützenfest
Kam das Wetterstürzen,
Konnte doch die Festesfreud'
Durchaus nicht vertilzen.
Denn — „Festwetter“ ist zwar schön,
Auch in diesem Falle:
Doch die Schützen durch die Bank
„Wetterfest“ sind alle.

Ferienleuten aber bracht'
Wettersturz viel Leiden,
Ferienleute mochte wohl
Niemand recht beneiden.
Haben auch Herrn Petrus wohl
Umgeföhrt gesegnet:
Ferien sind immer wohl,
Wenn es stürmt und regnet.

Doch auch denen, die daheim,
— Damen im Besondern —
War's nicht wohl und lernten das
„Lauben-Hypochondern.“
Sommervoilettenlos
Mußten sie spazieren:
Wollten sie im „Hundstagsfrost“
Klappern nicht und frieren.

Oha.

Lieber Redaktor!

Dein „Schlapperläubli“ ist ein gar heimeliger
Winkel! Gerne verweilen wir am Samstag Abend,
wenn wir den erbaulichen und belehrenden Teil
deiner lieben Zeitschrift genossen, noch einen
Augenblick dort; vernehmen wir doch da allerlei
Heiteres und Unterhaltsendes, allerlei, das uns
nach saurer Woche erfrischt und ergibt und wir
bedauern jeweilen nur, daß das „Läubli“ nur
alle 14 Tage angehängt ist.

Zum Lustigsten, was ich dort schon vernommen,
gehört die in letzter Nummer enthaltene gute
Antwort, die das übersahrene bibelfeste Mannli
dem Automobilisten mit dem Hinweis auf Psalm
49, Vers 21 erteilte.

Es hat mir diese Anekdote einige ähnliche in
Erinnerung gerufen, die einem großen Teil deiner
Leser unbekannt sein dürften:

Unläßlich einer Gemeinderats-Wiederwahl legte
ein biederer Bürger einen Zettel in die Wahl-
urne, auf welchem nichts anderes stand als
Jesaja 41, Vers 24.

Um den Willen des Wählers kennen zu lernen,
sah sich der Wahlauschluß veranlaßt, eine Bibel
zu holen und es fanden sich an der betreffenden
Stelle die Worte verzeichnet:

„Siehe, ihr seid nichts, und euer Tun ist
auch nichts, und euch zu wählen ist ein Greuel.“

*

Es war nach Gefechtsabbruch während eines
Manövers, als einem Major ein Ochs durch-
brannte und schließlich gerade bei den zur Kritik
besammelten Offizieren landete. Allgemeine Be-
stürzung und sofortige Befehlerteilung, den Aus-
reißer einzufangen und abzuführen. Am Abend
lag auf dem Tisch des Manöverleitenden bei den
Posttsachen ein Zettel mit der Notiz:

Evang. Johannes Kap. 1, Vers 11.

Der Gefreite ließ sich zu Hause seine ver-
staubte Bibel herunterholen und las an der
verzeichneten Stelle: „Er kam zu den Seinen
und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

*

Aber auch das Kirchengesangbuch ist schon mit
Erfolg zitiert worden. In der Kirche einer grössem
Ortschaft war das elektrische Licht eingerichtet
worden. Die Installation wurde von einer Firma
der benachbarten Stadt erstellt, während die
Leuchter von einem Geschäft der betr. Ortschaft

geliefert wurden. Die Installation war fertig,
es waren nur noch die Lampen aufzuhängen
und zu verbinden. Da dieselben aber noch nicht
fertig, reiste der Monteur ab. Als die Lampen
nun ihrer Vollendung entgegen gingen, wurde
dem Installationsgeschäft berichtet, den Monteur
wieder zu schicken. Aber ein Tag um den andern
verging, ohne daß der vielbegehrte eingetroffen
wäre. Schon war es Freitag und am Sonntag
Abend sollten die Andächtigen mit dem neuen
Licht erleuchtet werden. Schließlich telegraphierte
man: „Wohin ist der Monteur? Worauf die Draht-
antwort eintraf:

Kirchengesangbuch 89, Vers 5. Verwundert
nahm der Kirchengemeindepräsident das Gesangbuch
zur Hand, las dann aber zu seiner Erleichterung
dasselbe:

Er wird nun bald erscheinen
In seiner Herrlichkeit,
Der euer Leid und Weinen
Verwandeln wird in Freud.
Er ist's der helfen kann.
Macht eure Lampe fertig
Und seid stets sein gewärtig:
Er ist schon auf der Bahn. A. B.

Aus alten Studentenstammbüchern.

Ein Jungfrau 18 Jahr alt,
Ein Schweinen Bratten kalt,
Wem daß essen mit schmackt,
Dem ist alles gut Leben versagt.

*

Ein Pfarrer, ein Jungfrau und ein Pfarrer
Sind die 3 stolzeste thir auf Erdt.

*

Wer will leben ohn sorg und müh,
Derselb das Thier, welch's Böps hatt, flieh.

*

Man sagt: ein Mädchen sey kein Eide,
Sie hege gleich dem Füngling Feu'r;
Nur schallheitsvolle Heuchelei deck's,
Im Dunkeln sey ihr Kuß nicht theu'r.

*

Ein Mädchen ist ein reizend Uibel,
Ein süßes, angenehmes Döch.
Es kommt mir vor wie eine Zwiebel:
Man weint dabe und ist sie doch.

*

Wo Mädchen schäkern, küssen, lachen,
Sich mit dem Füngling lustig machen,
Da ist es gut.
Doch wo sie zu den Müttern eilen,
Da ruf' ich, ohne zu verweilen:
Wo ist mein Hut?

*

Ausgeschmiert
Und relegiert —
Hat mich alles nicht gerührt!
Bin d'r auf nach Berlin spaziert
Hab' Philosophie studiert,
Doch trotz der Philosophie
Bleib' ich ein fideles Vieh.

*

Bruder, unsere Tage fließen,
Zwischen Lust und Gram dahin.
Lerne beide recht genießen,
Das gibt Muht und heitern Sin.

*

Und hat der Bursch nun ausstudiret,
So ziehet er in Patriam,
Mit seinen Hosten ausstaffiert,
Heißt er ein grundgelehrter Mann.

Bescheidenheit.

Tante Emma ist in die Großstadt gekommen
und in einem ersten Hotel abgestiegen. Abends
— es ist gerade Zeit zum Schlafengehen — kommt
sie aus dem zweiten Stock heruntergetrippelt
und bittet den Oberkellner um ein Glas Wasser.
„Bitte sehr, meine Dame“, sagt der und kommt
bald darum mit dem Glas Wasser an.

Sie nimmt es und erscheint nach wenigen
Augenblicken abermals.

„Entschuldigen Sie, daß ich schon wieder störe.
Bringen Sie mir doch bitte noch ein Glas Wasser.“

„Mit Vergnügen“, erwidert galant der Ober
und holt ihr ein neues Glas.

Nach einer kleinen Weile erscheint sie zum
drittenmal mit derselben Bitte.

„Verzeihung, meine Dame“, sagte der Ober
schließlich, „wozu brauchen Sie eigentlich das
ganze Wasser?“

„Ach Gottchen,“ gesteht die Tante, „in meinem
Zimmer brennt es.“

Bittere Kritik.

Ein Dichter erschien beim Redakteur und legte
ihm seine neuesten Werke vor. Unter entzückten
Grimassen und Verrenkungen las der Redakteur
das Geschreibsel, dann schlug er mit einem Seufzer
der Erleichterung das Heft zu. Hoffnungsvoll
fragte der Poet:

„Was könnte ich dafür kriegen?“

„Das weiß ich nicht,“ sagte der Zeitungsmann
ernst, „ich bin Redakteur und kein Strafrichter.“

Der Zwischenruf.

In der politischen Versammlung hielt der Redner
eine flammende Ansprache:

„Wir müssen einfacher leben, wir müssen zu
einem vernünftigen, sinngemäßen Leben zurück,
sage ich, wir müssen wieder essen, was die Nahrung
unserer Väter war, und was war das, frage ich?“

„Ditseln!“ brüllte eine Stimme von der Galerie.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Die Rede von Bundesrat Schultheiss am eid-
genössischen Schützenfest war 10 Minuten, nachdem
sie gehalten wurde, schon in den Aargauer
Blättern zu lesen. Diesen Rekord überholten aber
noch einige welsche Blätter, in welchen die eben
dasselbe gehaltene Rede des Gefandten Alizé schon
gelesen werden konnte, noch ehe er sie überhaupt
geholt hatte.

Marionetten-Theater.

Man konferenzt schon wieder

— In London dieses Mal —

Uralt ist die Schablone

Und neu das Personal.

Man kommt bald rüstig vorwärts,

Steht bald am toten Punkt:

Die „Reutter“ brüllt Hosannah,

Die „Hadas“ aber umt.

Man sucht nach einer Formel

Und kann sie finden nicht,

Man tappt im tiefen Dintel

Nach einem Kirchenlicht.

Man sucht nach einem Manne,

Der seinem Stern vertraut:

Als zweiter Alexander

Den Knoten kühn durchhaut.

Man zeigt die brit'sche Flotte

Herrn Herriot galant,

Macht ihn mit Bankkonzernen

Aus Newyork gut bekannt.

Damit Paris und sonst auch

Die ganze Welt doch sieht:

Wer eigentlich die Drähte

Der Marionetten zieht. Hans Spuckig.